

*Gottfried, Thomas*, Religionsunterricht als Lebenshilfe. Diakonische Orientierung des Religionsunterrichts in der postmodernen Gesellschaft (Religionspädagogische Perspektiven 24), Essen: Die Blaue Eule 1995. 212 S. DM 48,-. ISBN 3-89206-682-5.

Wie der Titel nahelegt, geht es dem Autor um einen Religionsunterricht in der »postmodernen Gesellschaft«, der die vielen die Gesellschaft als Ganze sowie den Einzelnen betreffenden Krisen der Postmoderne aufgreift und bewältigen hilft. Die diakonische Orientierung des Religionsunterrichts vermag nach der Einschätzung des Autors diese umfassende Aufgabe zu leisten. In seinen Vorbemerkungen betont Gottfried, daß seine Arbeit keine geschlossene Konzeption zum diakonischen Religionsunterricht vorlegen, daß er jedoch »vorhandene Ansätze systematisch referieren und in die Religionspädagogik seit dem II. Vatikanischen Konzil« einordnen wird. Dieses Anliegen spiegelt sich im Aufbau der Arbeit wider, insofern zwei Drittel des Umfangs der Systematisierung und dem Referieren unterschiedlicher Ansätze zukommen:

1. Teil: Religionsunterricht in der »Tradierungskrise« — Situation und Entwicklungsperspekti-

ven (17-78); 2. Teil: Diakonisch orientierter Religionsunterricht: Bestandsaufnahme, biblische Fundamente, systematisch-theologische Reflexion (79-135); 3. Teil: Bausteine eines diakonischen Religionsunterrichts in der postmodernen Gesellschaft (136-185).

Gottfried sucht zunächst das Phänomen der »religiösen Tradierungskrise« kritisch zu beleuchten, indem er empirische Untersuchungen heranzieht, um der Vielfalt und der Widersprüchlichkeit der verschiedenen Prämissen dieser Krise gerecht werden zu können. Bedauerlicherweise fehlen dabei Überlegungen zur veränderten Situation seit der Wiedervereinigung, die die Diskussion um den Religionsunterricht und seine Legitimation als ordentliches Schulfach wesentlich beeinflusst. Der vom Autor konstatierte »dramatische Rückgang der Akzeptanz des kirchlich verfaßten Christentums« (27) wird jedoch auch für das wiedervereinigte Deutschland zutreffend sein.

In Auseinandersetzung mit der Frage nach einer möglichen Lösung dieser »Krise« wendet sich der Autor gegen einen deduktiven Ansatz, der eine Entscheidung zwischen »Subjektivismus« und »dogmatischem Objektivismus« fordert und somit eine unzureichende Interpretation der Situation der Glaubensvermittlung darstellt. Damit spricht sich Gottfried deutlich gegen eine »materialkerygmatische Wende« aus. Statt dessen weist er auf den induktiven Ansatz, der den soziokulturellen Kontext der Postmoderne im ganzen im Auge hat. Von hier aus spürt er der Frage nach einem anthropologisch orientierten Religionsunterricht nach. Die daraus sich ergebenden Konsequenzen für die Religionspädagogik sieht er im Konzept der Evangelisierung, »als der personale und interpersonale Aspekt Ausgangspunkt, strukturierende Mitte und schließlich Endziel der Evangelisierung darstellt« (73). Als Konsequenzen für den Religionsunterricht werden genannt: ein »Primat des Lebenszeugnisses, der Diakonie«, das Ausgehen von der »konkreten Lebenssituation« (74) des Schülers, der Unterricht »als Ort der Begegnung« (75), wobei der Religionslehrer als Person »zur Befreiung des Menschen in der Nachfolge Jesu Christi« (75) beitragen soll. Hier bereits wird deutlich, welche hohe Erwartung mit diesem Konzept an den Religionsunterricht und nicht zuletzt an den Religionslehrer gestellt werden. Bei der Frage nach den Inhalten des Religionsunterrichtes scheint mir die Problematik einer Sozialisation außerhalb eines christlichen Kontextes vieler Schüler heute zu wenig bedacht zu sein.

Das Anliegen des zweiten Teils richtet sich auf eine Situationsanalyse des katholischen Religionsunterrichts als Praxisfeld der Glaubensvermittlung. Der Autor sucht diakonische Dimensionen des Religionsunterrichts im Spiegel der Religionspädagogik und kirchlicher Verlautbarungen. Der von ihm geleistete Forschungsbericht ist umfangreich und sucht somit eine Legitimation des Religionsunterrichts auf breiter Basis. Neben offiziellen kirchlichen Positionen und den Aussagen der Würzburger Synode geht er auf biblische Grundlegungen der Diakonie ein, verstanden als Kriterium allen Christseins. Schließlich wendet er sich der Frage zu, inwieweit Religionsunterricht als Diakonie der Kirche verstanden werden kann.

Auf Seite 124 nennt er »die These dieser Arbeit«, die da lautet, »daß unter heutigen gesellschaftlichen und geistesgeschichtlichen Bedingungen der RU diakonisch konzipiert und ausgerichtet werden muß.« Die Frage nach der Umsetzungsmöglichkeit wird nur in einen theoretischen Rahmen gestellt. Zwar führt Gottfried vielfach empirisch ermittelte und soziologisch begründete Situationsbeschreibungen der Religiosität heutiger Jugendlicher an. Er erweckt jedoch den Eindruck, daß die von ihm aufgezeigten Probleme in einem Religionsunterricht bewältigt, ja aufgefangen werden können, der in der Regel zwei Wochenstunden umfaßt und in welchem Schüler mit unterschiedlichsten Erwartungen und religiösen Sozialisationen vereint sind. Das von Gottfried vorgelegte »diakonisch geprägte Bildungsverständnis« (133) fordert eine diakonische Bildung des Menschen in seiner umfassenden Personalität, Einbezug des Korrelationsprinzips, die Eröffnung eines Sinnhorizontes für den Glauben und schließlich eine »kommunikativ-dialogische Grundstruktur« des Unterrichts selbst. Gerade der zuletzt genannte Punkt erweist sich im Alltag der Schule nicht nur im Religionsunterricht als überaus schwieriges Unterfangen, da Kommunikationsfähigkeit wie aber auch -bereitschaft bei weitem nicht bei allen Schülern vorausgesetzt werden können.

Im dritten und letzten Teil beschäftigt sich Gottfried mit der Frage der Neuorientierung des schulischen Religionsunterrichts in kirchlicher Verantwortung auf der Basis der zuvor analysierten

und interpretierten empirischen Daten. Dabei umschreibt er das Spezifische eines »diakonischen« Religionsunterrichts und spürt den Herausforderungen der Postmoderne für einen solchen nach. Das Anliegen des Autors ist es, »die diakonische Dimension als zeit- (1. Hauptteil) und wesensgerechten (2. Hauptteil) Ansatz einer Neuorientierung des christlich-kirchlichen Praxisfeldes Religionsunterricht so zu konkretisieren, daß Bausteine einer Konzeption erkennbar werden. Den Sinn und das Ziel des Religionsunterrichts umschreibt er folgendermaßen: »Es geht nicht nur um Hilfestellung zur Erlangung religiöser Kompetenz durch Sinnerschließung von Glaubenssymbolen in einer offenen, kommunikativ-dialogischen Interaktion, sondern um die Relevanz einer Begegnung mit Religiosität für das konkrete Leben des Schülers« (144). Die »Postmoderne« gilt dem Autor dabei als »Herausforderung an einen diakonischen RU« (160). Wenn er dabei sowohl Chancen als auch Gefahren gleichermaßen aufzeigt, bleiben für den Religionsunterricht die negativen Seiten der »Postmoderne« entscheidend wirksam. Denn die durch die Postmoderne entstandenen Defizite und Probleme des Einzelnen wie der Gesellschaft sollen im Religionsunterricht in Angriff genommen werden. Leider finden die Chancen, die der Postmoderne innewohnen können, zu wenig Beachtung.

Der Autor schließt seine Überlegungen mit einem sehr kurzen Kapitel über »Optionen eines diakonischen Religionsunterrichts« (181-185). Die hier aufgestellten zehn Thesen, die »Erwartungs- und Programmcharakter« (185) haben, fordern zur weiteren Diskussion auf. In diesem Zusammenhang sollte auch die Frage erörtert werden, inwieweit der Religionsunterricht als ordentliches Schulfach Lebenshilfe zu leisten vermag.

Monika Tautz